Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 33 (1976)
Heft: 3

Artikel: Jungfräulicher Boden
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-970431

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der März ruft zur Arbeit

Wenn der Märzwind weht, greift jeder Gartenbesitzer gerne zu den früheren Frühjahrsnummern unserer Zeitschrift. Dort finden wir verschiedene Ratschläge über die vorliegenden Arbeiten im Garten und biologischen Landbau zur Zeit, da der Märzwind weht. Dies gilt natürlich für bereits schneefreie Gegenden, was aber nicht sagen will, dass nicht auch die Bergbewohner schon nach der Frühlingszeit Ausschau halten, weil sie sich besonders danach sehnen. Dies bestätigt die Engadiner Feier vom 1. März, bekannt als Chalanda Mars, immer wieder. Mit Kuhglocken, die die Kinder der Talbewohner von Haus zu Haus ertönen lassen, begleitet mit ihren Liedern, soll der Winter vertrieben werden. Es handelt sich dabei um einen alten, heidnischen Brauch, der dem Glauben an hartnäckige, winterliche Geister entspringt. Aber anfangs März ist es für den Einzug des Bergfrühlings noch viel zu früh. Dennoch können Föhnstimmungen gelegentlich da und dort für kurze Zeit den Schnee vertreiben, und geschieht dies im Garten, dann benützt man dies rasch mit kluger Umsicht, um Karotten in die Winterfeuchtigkeit zu säen und Erbsen zu stecken. Spätere Frühlingsstürme haben es an sich, den Boden rasch auszutrocknen, und dann ist man froh, Vorarbeit geleistet zu haben, denn auch unter einer erneuten Schneedecke kann sich das Keimen langsam vorbereiten.

Wer im Tiefland an warmen Sonnentagen diese Arbeit nicht bereits vorgenommen hat, zögert nun nicht mehr länger damit, denn auch hier hat das Keimen zu geschehen, bevor der Boden durch Wind und Wärme austrocknet. Dies betrifft besonders die lehmige Erde, weshalb man Saatgut, das man dem Boden frühzeitig anvertrauen darf, jetzt aussäen sollte. Von Radieschen und Kresse sollte man in gewissen Zeitabständen jeweils nur soviel säen, als man benötigt, um damit immer frisch versorgt zu sein.

Bei Rillensaat gibt man gesiebten Kompost in die Rillen. Das Saatgut deckt man nur ganz dünn zu, indem man gewöhnliche Erde leicht darüber siebt. Beim Pflanzen von Setzlingen vergessen wir nie, das Setzloch mit Kompost zu versehen, was zum guten Gedeihen des Setzlings wesentlich beiträgt und was zugleich die nachherige Pflege erleichtert. Auch die Gründüngung, von der wir schon öfter berichtet haben, vergessen wir nicht, dient sie doch zudem zum Schutz vor dem Austrocknen durch Wind oder starke Sonnenbestrahlung. Aber auch dies hat sparsam zu geschehen, damit es je nach Witterung durch eine dichte Grasschicht nicht fault und somit zum Nachteil gereichen kann.

Sobald man mit Säen und Pflanzen beginnt, schätzt man es sehr, bereits gesiebten Kompost zur Verfügung zu haben. Wenn wir noch nicht dazu gekommen sind, diesen zuzubereiten, holen wir dies rasch nach und arbeiten auch den übrigen Kompost um. Sämtliche Säuberungsarbeiten, die wir noch nicht vorgenommen haben, holen wir nach, damit bald alles ungehindert keimen, blühen und grünen kann.

Jungfräulicher Boden

Wieder einmal stand ich während der letzten Jahreswende in Afrika vor Urwaldbäumen, die 400 bis 500 Jahre alt sein mochten. Wie freute es mich, dass diese stattlichen Stämme weder Baumsägen noch Aexten zum Opfer gefallen waren. Hier pulsierte noch urwüchsiges Leben, das unbehindert sprosste, trieb, blühte und grünte. Immer seltener ist solch ein Anblick in unseren wechselvollen Tagen, finden wir doch, unsere Entdeckungen seien massgebender als der weise Kreislauf, durch den die Natur zuvor ihren ständigen Nutzen zog. Wo hingegen noch Oasen ursprünglichen Lebens zu finden sind, freut sich auch die Tierwelt, vor allem Vögel und

Schmetterlinge. Begegnet man einem Rudel Affen, dann verrät uns ihr Gebaren, dass sie sich bis zum Uebermut ihres Lebens erfreuen.
Auch der Fluss, der durch diese saftiggrüne, unberührte Natur fliesst, passt mit seinem braunen, tanninhaltigen Wasser zur unverdorbenen Urwüchsigkeit der Pflanzenwelt. Der mürbe, fast schwarze, bakterienreiche Boden duftet stark nach Pilzen, so richtig und typisch nach echtem Urwaldboden. Mit Vorliebe atmen wir diesen Geruch ein, denn das ist etwas anderes, als wenn unsere Erde mit unbiologischen Mitteln durchsetzt worden ist. Hier herrscht noch ein Reichtum an pflanzlichen und tierischen Kleinlebewesen, die der moderne Mensch infolge unersättlicher Geldgier so leichtfertig zu zerstören bereit ist. Was die Natur unermüdlich während Jahrhunderten, ja sogar während Jahrtausenden bewerkstelligte, können falsch gesteuerte Richtlinien nur allzuschnell zugrunde richten.

Ueberall eine Frage der Zeit

Leider ist es aber auch in Afrika nur noch eine Frage der Zeit, bis die letzten Urwälder verschwunden sind. Bereits ragen Fabrikschornsteine gen Himmel, um dafür besorgt zu sein. Man glaubt dadurch auch den Bewohnern dieses Landes ein besseres und lebenswerteres Dasein ermöglichen zu können. Bedenken wir aber, dass damit für sie ein gewisser ungewohnter und unerwünschter Frondienst verbunden ist, dann können wir dies als Lösung bestimmt bezweifeln. Wohl können die jetzigen Verhältnisse nicht den Anspruch erheben, ideal und gut zu sein, ob aber die vorgesehene Aenderung die Lage erfreulich verbessern wird, lassen jene Gegenden erkennen, die bereits über Erfahrungen mit Industrialisierung und modernem Leben verfügen.
Vier Milliarden Menschen haben wir zurzeit gesamthaft zu ernähren, und wir können das Rad der Menschheitsgeschichte und das damit verbundene ökologische Geschehen keineswegs zurückdrehen. Dieser Umstand wurde mir so richtig bewusst, als ich im Urwald mit gewisser Genugtuung den würzigen Geruch des jungfräulichen Bodens einatmete. Es ist die Bakterienflora, die der Erde diesen duftenden Reichtum verleiht. Gestützt auf diese Einsicht war mir klar, dass bei uns nur ein biologischer Landbau diesen Vorteil beschaffen kann, und zwar durch entsprechende Kompostbereitung, die auf reichlicher Erfahrung auf diesem Gebiete beruht. Ungern nur trennte ich mich von den fruchtbaren Gegenden, die noch von gesunder Urwüchsigkeit zeugten. Als ich mich aber von den runden, mit Stroh bedeckten Negerhütten und ihren Bewohnern verabschieden musste, war ich mir der Notwendigkeit biologischen Landbaues im heimatlichen Gebiet noch mehr bewusst als zuvor, denn wer seinem Boden eine erfolgreiche Bakterienflora beschaffen möchte, muss diesem auch die entsprechenden Lebensmöglichkeiten bieten.

Keimtötende Stoffe im Pflanzenreich

In Australien schätzt man Eukalyptuswälder sehr, weil man den Blättern ihrer Bäume eine stark keimtötende Wirkung zuschreibt, und zwar wegen ihres Oelgehalts. Aus diesem Grund ist man der Ansicht, man dürfe aus einem Gewässer, einem Fluss oder kleinen See, ruhig Wasser trinken, wenn Eukalyptusbäume am Ufer stehen, da ihre ins Wasser fallenden Blätter die Gefahr einer Infektion aufzuheben vermöchten. So stark soll also deren keimtötende Wirkung sein.

Keimtötendes in unserem Bereich

Auch bei uns gibt es wildwachsende Pflanzen, die sehr stark keimtötend wirken können. Diesen Vorteil besitzt vor allem der Wacholder. Es ist daher nicht erstaunlich, dass man die Wacholderstauden mitsamt